

Sibylle Kelp-Siekmann, Gudrun Kemmler-Lehr

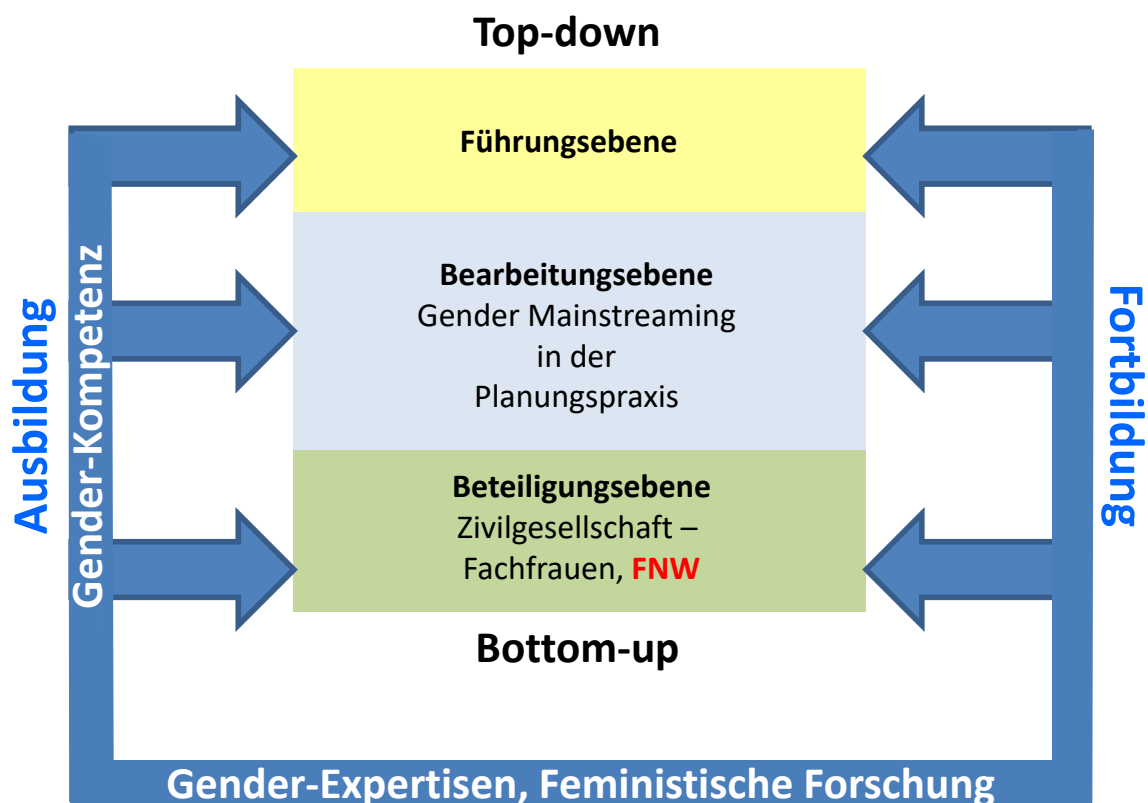
EIN VIERTELJAHRHUNDERT GLEICHSTELLUNG UND GENDER MAINSTREAMING BEIM REGIONALVERBAND RUHR

Bericht aus der Planungspraxis

Chancengleichheit und Gender Mainstreaming haben eine lange Tradition beim Regionalverband Ruhr, kurz RVR, der 2004 die Rechtsnachfolge des Kommunalverbands Ruhrgebiet, KVR, antrat (mehr Infos zum KVR/RVR unter: www.rvr.ruhr/politik-regionalverband/ueber-uns/). Gestützt auf feministische Planungsansätze und die enge Zusammenarbeit von Fach- und Gleichstellungsfrauen im Rahmen der Agenda 21 sowie der Internationalen Bauausstellung

IBA-Emscher Park (1989–1999) wurden bereits in den 1990er Jahren Gender-Kriterien in Planungsthemen des Ruhrgebiets, im heutigen Sprachgebrauch „Metropole Ruhr“, eingebracht.

Für ein geschlechtergerechtes Planen und Bauen sind Ziele, Kriterien sowie Indikatoren in Wettbewerbsverfahren, Qualitätsvereinbarungen und projektbezogene Arbeitskreise eingebracht worden. Die Aktiven begleiteten



Quelle: eigene Grafik (Kelp-Siekmann)

Abb. 1: Prozess, Inhalt und Beteiligung

Pilotvorhaben und die Leitbilddiskussionen zur Entwicklung der Region und ihrer Institutionen. 2002 gründete sich das informelle Frauennetzwerk Ruhrgebiet, das bis heute den RVR und die Region mit dem Ziel der Implementierung von Gender Mainstreaming-Zielen in den kommunalen und regionalen Planungsaltag, in die Verfahren und gesetzlichen Grundlagen aktiv unterstützt.

Die Gender-Aktivitäten sind strukturell, inhaltlich und institutionell eingebunden und werden top-down sowie bottom-up unterstützt und getragen. Der vorliegende Bericht aus der *Planungspraxis* gibt Einblicke in die Entstehung sowie die Implementierungsprozesse und zeigt wesentliche Faktoren für die Konstanz bzw. die erfolgreiche Umsetzung von Gender Mainstreaming auf der regionalen Ebene des Ruhrgebietes auf.

Planungsverband und Region gehen auf Gleichstellungs- und Gender-Kurs

Seit 1995 gibt es beim KVR eine Gleichstellungsbeauftragte, deren Aufgabenstellung von Anfang an breit gefächert war: Verbesserung der beruflichen Chancen für Frauen beim Verband *und* Kooperation zur Umsetzung des Gleichstellungsgrundsatzes in der Region. Damit wurde der Gleichstellungsgrundsatz zum Maßstab für das Handeln; dies sowohl *innerhalb* der Verwaltung des KVR/RVR und seiner Aufgabengestaltung sowie nach *außen* für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitssituation und der Zukunftschancen für Frauen in der Region. Angestrebt war die Verknüpfung des Themas Chancengleichheit mit den Aufgaben und Anforderungen für die Planung und den Strukturwandel.

Chancengleichheit verknüpft mit dem Thema Nahverkehrsplanung

Für den KVR begann in den 1990er Jahren die politische Debatte um ein regionales Aufgabenspektrum, mit dem Schwerpunkt *Verkehrsplanung*. Dazu zählten Aufträge zur Mitwirkung an Modellvorhaben des Landes zur integrierten Verkehrsentwicklungsplanung und an pilothaften Nahverkehrsplänen. Die Verknüpfung mit Zielen der Gleichstellung bezog sich zunächst auf die Nahverkehrsplanung. Es begann eine engagierte, interessen geleitete Zusammenarbeit der Gleichstellungsbeauftragten mit der Fachkollegin im KVR. Diese hatte sich bereits über ihr Engagement in Planungsverbänden mit Frauenbelangen im ÖPNV befasst, sich mit Expertinnen vernetzt und die Debatte in ihren Tätigkeitsbereich getragen. Den Rechtsrahmen bot das Regionalisierungsgesetz Nordrhein-Westfalen (ReG NW) vom 7. März 1995. In §2 Abs. 9 des ReG NW regelte der Gesetzgeber explizit, dass den Belangen von Frauen und Kindern bei der Planung und Ausgestaltung des ÖPNV in geeigneter Weise Rechnung zu tragen ist. Im Rahmen der neuen, integrierten Betrachtung der Mobilitätsbelange hatten die (Fach-)Frauen bereits Einfluss auf die Ausgestaltung des Gesetzes genommen. Beispielhaft für die neuen Qualitäten in den Nahverkehrsplänen (NVP) wurden dann die pilothaften NVP der Städte der MEO-Region (Mülheim/Ruhr, Essen, Oberhausen) unter Mitwirkung des KVR, der Gleichstellungskolleginnen der drei Städte und

der jeweiligen Fachkolleginnen im regionalen, überwiegend männlich besetzten MEO-Arbeitskreis. Hier wurde das Thema „Ansprüche und Anforderungen der Frauen an die Nahverkehrsplanung“ städteübergreifend diskutiert und ein regionaler, frauenpolitischer Beteiligungsansatz erprobt, der in die Vergabe eines frauenspezifischen Gutachtens zur Qualifizierung der NVP der MEO-Städte mündete. Für den Erfahrungsaustausch zum Prozess der MEO-Region und zu einschlägigen Beispielen organisierten die Planungsabteilung und Gleichstellungsstelle des KVR am 30. Oktober 1997 das Werkstattgespräch „Mobile Frauen im Ruhrgebiet“ beim KVR. Darüber hinaus waren Vertreter/innen der Städte und Verkehrsbetriebe sowie eine interessierte Fachöffentlichkeit beteiligt. Alle Beiträge und Ergebnisse sind im Tagungsband dokumentiert (KVR 1999).

Gender Mainstreaming als strategischer Ansatz in der Städteregion Ruhr

Die „Doppelstrategie“ von Gender Mainstreaming – Umsetzung der Gleichstellungsziele im Verwaltungshandeln und die Entwicklung neuer Qualitäten für die räumliche Planung – fand schnell Eingang in die Diskurse und Verwaltungen der Region. Auf den kommunalen und regionalen Ebenen wurden Gender-Schulungen für Führungskräfte und Mitarbeitende durchgeführt und Zielvereinbarungen mit der Verwaltung und den Fachabteilungen zur Umsetzung von Gleichstellungszielen und Gender Mainstreaming getroffen. Beim KVR/RVR sind diese Zielvereinbarungen im jeweiligen politisch beschlossenen Gleichstellungsplan verankert.

Unter dem Begriff *Gender Planning* findet Gender Mainstreaming ab 2000 Eingang in die räumliche Disziplin. Das Ziel ist eine integrierte und nachhaltige Planung, die geschlechterspezifische Belange mit in den Fokus nimmt. Um Letztere genauer zu betrachten, müssen die Geschlechterverhältnisse und -rollen thematisiert, geschlechtsspezifische Daten erhoben sowie Analysen zu den Arbeits- und Lebenswelten der Frauen und Männer erstellt werden. Denn strukturelle Benachteiligungen von Frauen müssen *sichtbar* gemacht werden, um dann verändert werden zu können.

In der Metropole Ruhr waren die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Frauen und Männern insbesondere bei den Themen Arbeitsmarkt und soziale Lage erkennbar. Hierzu veröffentlichte der KVR im Jahr 2000 erstmalig den *Frauenatlas Ruhrgebiet* – eine für die weitere Arbeit und die Region sehr aufschlussreiche Arbeits- und Analysegrundlage. Darin zeichnet die Autorin, Ruth Kampher, rückblickend die Entwicklungen und Veränderung für Frauen auf dem Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet im Zuge des Strukturwandels nach. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen: Gemessen an der höheren Frauenerwerbsquote nahm die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt zwar zu, doch ist der Arbeitsmarkt geschlechtsspezifisch stark segmentiert, was die Arbeitsbereiche, die Bezahlung, die Absicherung und die Qualität der weiblich besetzten Arbeitsplätze angeht (Kampher 2000: 50). Dies galt auch noch 10 Jahre später, wie die partielle Nacherhebung aus dem Jahr 2010 zeigte (Lessing 2010: 138-155).

Für das Gender Mainstreaming ist die Partizipation von Frauen, die ihre Alltagserfahrungen einbringen, und Fachfrauen, die aktiv in Planungs- und Entscheidungsprozessen mitwirken im überwiegend noch von männlichen Entscheidern geprägten Planungssektor eine wichtige Voraussetzung. Als sich im Jahr 2001 die acht großen Städte im Ruhrgebiet – Duisburg, Mülheim-Ruhr, Oberhausen, Gelsenkirchen, Herne, Bochum und Dortmund – und die Fakultät Raumplanung der Technischen Universität Dortmund zum Forschungsvorhaben „Städteregion Ruhr 2030“ zusammenschlossen, um sich am bundesweiten Modellvorhaben „Stadt 2030“ zu beteiligen, begann der Prozess zum „Leitbild für die stadtregionale Emanzipation der Städte“, im *Spannungsfeld von „Kooperation und Eigensinn“*. Das Unbehagen der aktiv Involvierten darüber, dass es anfangs weder Öffentlichkeit noch gesellschaftliche Beteiligungsprozesse zur Mitwirkung am Leitbild gab, war Anlass zu handeln. Planerinnen und Gleichstellungsbeauftragte organisierten beim KVR am 6. Juni 2002 das öffentliche Werkstattgespräch „Frauen entwerfen ein Leitbild für die Region“. Mit dem Schlussprotokoll des Werkstattgesprächs wurde 2002 das bis heute aktive „Frauennetzwerk Ruhrgebiet“ (<https://www.rvr.ruhr/politik-regionalverband/ueberuns/gleichstellung/frauennetzwerk/>?) gegründet. Es ist institutionell an die Gleichstellungsstelle des KVR/RVR und dessen Geschäftsstelle angebunden und wird von drei Sprecherinnen moderiert, der Gleichstellungsbeauftragten sowie einer internen und einer externen Fachkollegin. Bis heute sorgen Kontinuität und die Expertisen des Frauennetzwerks Ruhrgebiet (FNW) für eine:

- > aktive Beteiligung und Mitwirkung der Frauen in der Metropole Ruhr,
- > Implementierung von Gender-Belangen in regionale und kommunale Planungsthemen/-prozesse und
- > „gute Gender-Praxis“ beim KVR/RVR.

In der weiteren Prozessbegleitung der Leitbildentwicklung der Städteregion konnten einige Erfolge erzielt werden: Dazu zählen die Gender-Fachbeiträge in der Leitbildmesse „Unendliche Weite“ (7. Februar 2003) und die Verankerung des Leitprinzips einer „nachhaltigen und geschlechtergerechten Entwicklung der Städteregion Ruhr“ im „Stadtregionalen Kontrakt“ (Städteregion Ruhr 2003), der von den Räten der acht Städte verabschiedet und über das Forschungsprojekt hinaus wirksam wurde. Daraus entwickelte sich seit 2007 eine kontinuierliche Beteiligung des FNW als Trägerin öffentlicher Belange (TÖB) beim Regionalen Flächennutzungsplan der Städteregion.

Gender Mainstreaming bei der Gründung des Regionalverbandes Ruhr (RVR-Gesetz)

Das Frauennetzwerk und die Verbandskolleginnen beteiligten sich im gleichen Jahr an der inhaltlichen und strategischen Ausrichtung der regionalen Handlungsfelder zur Reform des Verbandes und am „Gesetz über den Regionalverband Ruhr“. Zum RVR-Gesetz-Entwurf brachte das FNW

im Sommer 2003 eine detaillierte Stellungnahme ein, die im Gesetzgebungsverfahren berücksichtigt wurde: Gender Mainstreaming wurde als wesentliche Handlungsleitlinie bei der Gründung des RVR verankert (§ 13, Abs. 1 Punkt 4 des RVR-Gesetzes vom 03.02.2004). Der Implementierung im RVR-Gesetz folgte die Konkretisierung im Frauenförderplan.

Chancen und Hürden für Gender im neuen Regionalverband

Es folgte ein Umstrukturierungsprozess beim Verband, der Inhalte und Organisationsstrukturen veränderte: Einerseits bot der Verbandsdirektor dem FNW an, das im Hause erarbeitete „Eckpunktepapier der künftigen Entwicklung des RVR“ durch Genderaspekte zu ergänzen. Andererseits gab es Debatten um den Mehrwert und den Gender-Ansatz für die abstrakte Ebene der Regionalentwicklung und die neue Arbeitsebene der Masterplanung (gemäß § 4 RVRG). Durch den organisatorischen Umbau fehlte noch Klarheit über die geeignete Struktur für ein querschnittsorientiertes Arbeiten zur Umsetzung von Gender Mainstreaming-Zielen. Der Dialog wurde durch die Erarbeitung von „Qualitätsmerkmalen für eine geschlechterdifferenzierte Regionalentwicklung“ und die Ausrichtung der Fachtagung „Perspektivwechsel – Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung“ am 30. Januar 2007 beim RVR in Essen befördert. Die Fachtagung lieferte wichtige, externe Impulse aus integrierten Gender-Ansätzen in regionalen Handlungsfeldern, z. B. aus der Region Stuttgart, dem Großraum München und einer geschlechterdifferenzierten Raumanalyse aus Österreich (Gender-Mapping). In der Tagungsdokumentation sind alle Beiträge und Workshop-Ergebnisse veröffentlicht (RVR/FNW 2007).

Der Regionale Diskurs – Gender Mainstreaming in Regionalentwicklung und -planung

2007 wurde per Gesetzesänderung die zweite bedeutende Reformentscheidung getroffen: Dem Regionalverband Ruhr wurde mit Wirkung zum Oktober 2009 die Regionalplanungskompetenz übertragen. Damit konnte eine gefestigte Struktur und Aufgabenentwicklung Gestalt annehmen, auch als Bezugsrahmen und mit Blick auf das Thema Chancengleichheit / Gender Mainstreaming. Für den RVR eröffnete sich die Chance, wieder die gesamte Metropole Ruhr als planerische Einheit in den Blick zu nehmen. In diesem Kontext wurde von Anfang an eine enge Zusammenarbeit des Referats Regionalplanung mit dem Referat Regionalentwicklung angestrebt, d. h. zwischen der staatlich-formalen Planung und der informellen Planungsebene. Die strategisch-konzeptionellen Ziele der Regionalentwicklung und die raumordnerische Umsetzung im Regionalplan wurden und werden interdisziplinär, im gemeinsamen Prozess erarbeitet. Der auf Transparenz und Kommunikation angelegte „Regionale Diskurs“ erprobt eine neue Form „strategischer Regionalplanung“, bei der die (Fach-)Öffentlichkeit intensiv beteiligt wird. Seit 2011 sind im Regionalen Diskurs zur Erarbeitung des Regionalplan Ruhr eine Vielzahl von Akteuren der Region eingebunden, auch das FNW.

Gender-Ziele und Implementierungsebenen beim Gender Mainstreaming

Die Verwaltungsspitze, politisch Verantwortliche und Planende entwickeln ein Bewusstsein für die Integration des Gender Mainstreaming (GM). Damit soll für die Regionalentwicklung und Regionalplanung von Anfang an eine „erweiterte Zielperspektive“ geöffnet werden, für:

- > mehr Transparenz über Chancen bzw. Defizite – insbesondere für Frauen der Region,
- > mehr Qualität und Effizienz in der räumlichen Planung,
- > mehr Partizipation und Beteiligungsmöglichkeiten für Frauen.

Die Implementierung des GM ist auf drei Ebenen angelegt: Struktur, Prozess und Inhalt.

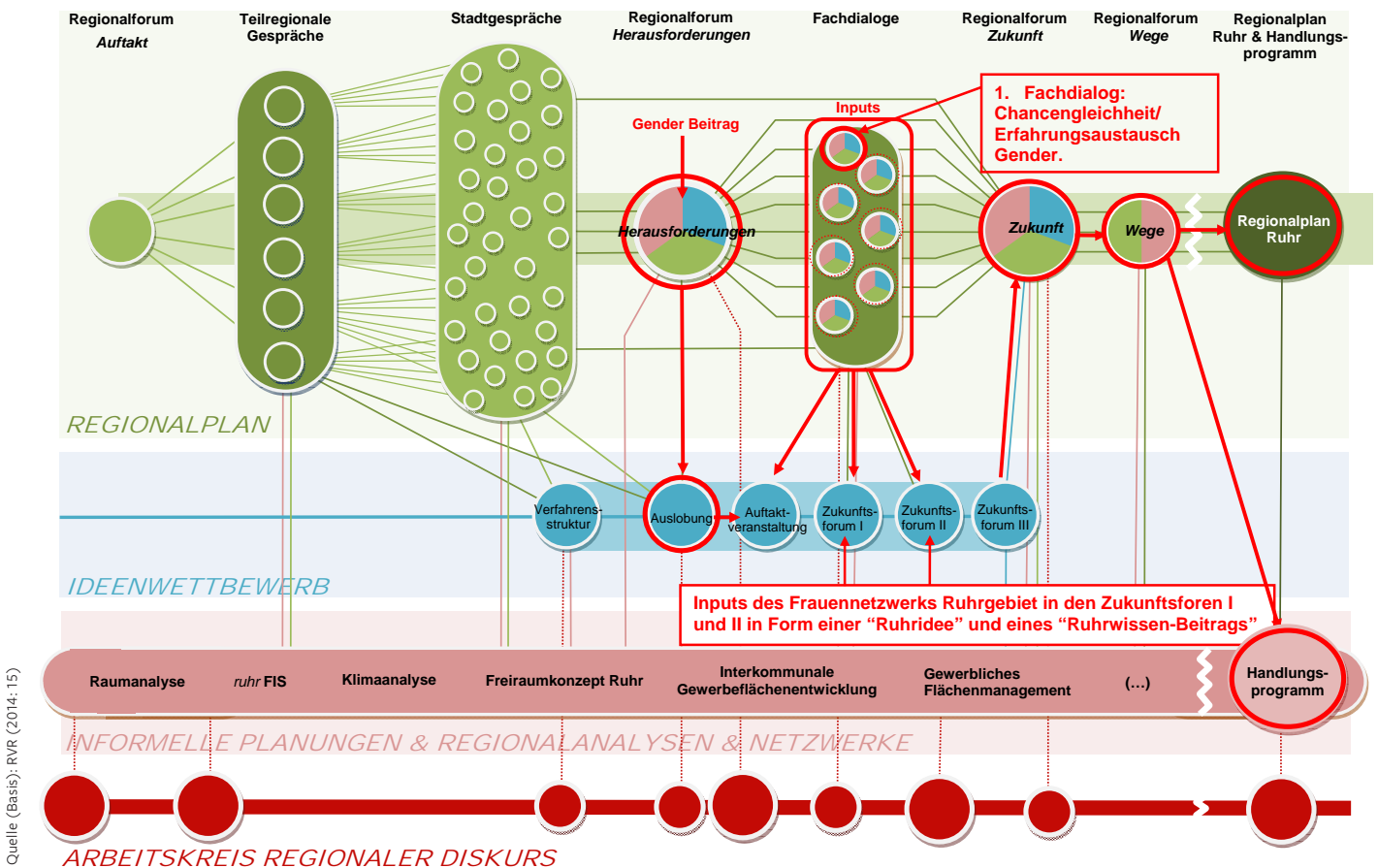
Die strukturelle Ebene – Zuständigkeit und Organisation

Beim RVR haben sich seit der Neugründung die *Verwaltungsspitze* sowie die *Politik* für die Berücksichtigung von Gender Mainstreaming entschieden und setzen diesen Leitgedanken im Regionalen Diskurs für den Regionalplan Ruhr und die künftige Regionalentwicklung um.

Die Gleichstellungsbeauftragte und die mit Gender-Fragen beauftragte Fachkollegin der Regionalentwicklung haben von Beginn an initiativ an der Implementierung mitgearbeitet und als Multiplikatorinnen zum FNW und RVR gewirkt. Eine referatsübergreifende *Arbeitsgruppe Gender* – moderiert durch das Referat Regionalentwicklung – begleitete die einzelnen Etappen des Regionalen Diskurses unter dem Aspekt der Implementierung geschlechtersensibler Planung. Da der gesamte Regionale Diskurs mit dem zuständigen Planungsausschuss erörtert und von der Verbandsversammlung (dem Ruhrparlament) beschlossen wurde, ist Gender Mainstreaming im Ruhrgebiet politisch untermauert. Auch im extern beratenden Arbeitskreis „Regionaler Diskurs“ – besetzt mit vorwiegend kommunalen Vertreterinnen/Vertretern des Verbandsgebietes – nimmt eine Vertreterin des Frauennetzwerks teil, um Dialogmöglichkeiten zum Thema Gender zu eröffnen.

Die Prozessebene – viel Raum für Beteiligung, Partizipation und Gender-Inputs

Der Regionale Diskurs startete 2011 mit internen Gesprächen der 53 Städte und den vier Kreisen der Metropole Ruhr. In allen folgenden Beteiligungsformaten wurden die Belange des Gender Mainstreaming von Beginn an integriert.



Quelle (Basis): RVR (2014: 15)

Überlagernd bearbeitet: Rot gerahmt sind eingebrachte Gender-Beiträge

Abb.2: Prozessbausteine plus Gender

Bereits im ersten *Regionalforum Herausforderungen* im November wurde das Thema „Chancengleichheit/Gender“, neben den zwei weiteren Querschnittsthemen „Demografischer Wandel“ und „Klimawandel und Klimaanpassung“ in den Dialog eingebracht (RVR 2011).

Die Verankerung von Gender-Aspekten in den Fachthemen für den Regionalplan erfolgte insbesondere innerhalb der folgenden *Fachdialoge*, die von April 2012 bis März 2013 durchgeführt wurden. Zum einen wurde gezielt der *Erfahrungsaustausch Gender* vorangestellt und dokumentiert (RVR 2012), um die Akteure frühzeitig für die unterschiedlichen Blickwinkel von Frauen und Männern zu sensibilisieren. Im Weiteren wurde jeder Fachdialog (Regionale Grünzüge, Einzelhandel, Land- und Forstwirtschaft, Verkehr und Mobilität, Energie und Klima, Freizeit und Tourismus, Freiraum, Kulturlandschaften, Wasser, Siedlungsentwicklung) durch einen „gesetzten“ Gender-Beitrag des Frauennetzwerks ergänzt. Durch diesen Aufbau konnte eine „gute Praxis“ der Implementierung von Gender-Perspektiven in die Themen der Regionalplanung eingeübt werden. Die beteiligten Netzwerkfrauen wirkten dabei als „Stakeholder“ mit Impulsen von außen.

Beim *Ideenwettbewerb* (ab Mai 2013) war Gender Mainstreaming in der Ausschreibung benannt und alle Teilnehmenden wurden aufgefordert, die Gleichstellungsperspektive einzunehmen. Er wurde ausgerichtet, um internationale und wissenschaftliche Expertisen zum Entwicklungspotenzial der Metropole Ruhr einzuholen und die Zivilgesellschaft mit eigenen Ideen sowie die Wissenschaft mit fachlichen Expertisen zu beteiligen. Das FNW nahm mit eigenen Beiträgen teil, sowohl am Aufruf „1000 Ruhrideen“, der sich an die Zivilgesellschaft richtete, als auch am Aufruf „Ruhrwissen“, der sich an die Wissenschaft wandte.

Abbildung 2 (s. S. 31) illustriert den komplexen Prozess des „Regionalen Diskurses“.

Die inhaltliche Ebene – Genderwissen/-fragestellungen und Routinen für den Planungsalltag

Die Inhalte und Ergebnisse aller elf Fachdialoge, der Regionalforen und des Ideenwettbewerbs wurden in den Fachreferaten für die interne und weitere dialogorientierte Arbeit aufbereitet. Sie liegen in komprimierter Form als öffentliche Veranstaltungsbroschüren vor. Die Erfahrung zeigt, dass Planungsroutinen von der Methode „Von- und miteinander lernen“ geprägt werden: Gender-Fragestellungen wurden in die unterschiedlichen Veranstaltungsformate eingebracht – das wurde auch gefördert durch vorbereitende Gender-Workshops beim RVR. Hierbei wurde das Wissen von Gender-Expertinnen, Netzwerkfrauen und den (Fach-)Planerinnen/Planern beim RVR ausgetauscht und im Dialog weiterentwickelt. Beispielhaft waren der erwähnte *Erfahrungsaustausch Gender* (April 2012) und ein RVR-interner Workshop (Mai 2013). Bereits die Vorbereitungen für beide Veranstaltungsformate waren mit Lernprozessen verknüpft.

Das FNW bearbeitete im Ideenwettbewerb die Themen Wohnen, Sicherheit, Mobilität und Freiraum aus Gendersicht. Der Netzwerk-Beitrag „Liebenswerte Quartiere“



© RVR

zeigt eine innovative Methodik auf, um Wohnbedürfnisse und Qualitäten des Wohnumfeldes und Quartiers differenzierter erfassen zu können (RVR 2013: 22).

Im *Regionalforum Zukunft* (2014) wurde der Entwurf „Perspektiven zur räumlichen Entwicklung“ diskutiert. In der Präambel heißt es: „Wir wollen (...)

- > eine europäische Metropole Ruhr mit interkultureller Vielfalt werden.
- > die Metropole Ruhr gendergerecht und chancengleich für Alle und alle Bereiche weiterentwickeln.“

Das final erstellte Dokument „Perspektiven“ wurde zur „Ausrichtung von Strategien, Konzepten, Projekten“ der Regionalentwicklung genutzt. Im weiteren Prozess wurde auf dieser Grundlage das Strategiebuch „Handlungsprogramm zur räumlichen Planung der Metropole Ruhr“ erarbeitet (RVR 2018).

Weiterführung des genderorientierten Dialogs – im RVR, für die Region und die Kommunen

Nach der Beschlussfassung der Verbandsversammlung über die Erarbeitung des *Regionalplans Ruhr* und seine Offenlegung hat das FNW im Februar 2019 eine detaillierte Stellungnahme im Rahmen der TÖB-Beteiligung eingebracht sowie mit „Anregungen“ zum *Handlungsprogramm*

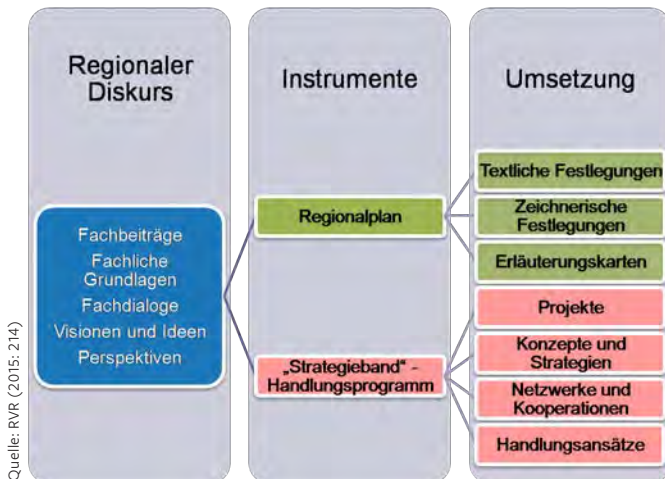


Abb. 3: Handlungsprogramm und Regionalplan;

zur räumlichen Entwicklung der Metropole Ruhr Stellung bezogen. Dadurch wurden die Gender-Aspekte in beiden Planwerken thematisch vertieft.

Insbesondere das *Handlungsprogramm* ist und wird die Grundlage zur Umsetzung regionaler Projekte durch den RVR und kommunaler Projekte durch die jeweils zuständigen Gebietskörperschaften sein. Deshalb sind die enthaltenen Optionen zur Gender-Perspektive in den jeweiligen Sektorpolitiken und Handlungsfeldern von großer Bedeutung. Anknüpfend kann der genderorientierte Dialog auf den verschiedenen Planungs- und Verwaltungsebenen weitergeführt und – gegenüber der als abstrakt wahrgenommenen Regionalebene – durch konkrete Maßnahmen sichtbar gemacht sowie baulich gestaltet und umgesetzt werden. Auf der kommunalen Ebene lassen sich künftig auch Pilotprojekte realisieren und praktische Erfahrungen erzielen. Die interne Arbeitsgruppe zur Implementierung der Gender-Perspektive in den regionalen Diskurs hat sich inzwischen innerhalb des planenden Teils der RVR-Organisation etabliert und erarbeitet mit einem weit gefassten Ansatz des Gender Mainstreaming Standards und berät Projekte des RVR und seiner Beteiligungsgesellschaften unter dem Label „Metropole Ruhr fair planen“ (RVR 2020: 42-43).

Für den RVR gilt es, weiterhin die regionalen Aufgaben aus der Gender- und Gleichstellungsperspektive differenziert zu betrachten, um die Region für alle chancengerecht und attraktiv weiterzuentwickeln. Gender-Aspekte sind ein fester Bestandteil im Bearbeitungsprozess – unterstützt durch die Gleichstellungsbeauftragte und die Beteiligung des FNW.

Literatur

- Kampherm, R. (2000): *Frauenatlas Ruhrgebiet. Analyse der Lebens- und Arbeitssituation von Frauen im Ruhrgebiet*. Essen.
- KVR – Kommunalverband Ruhr (1999): *Mobile Frauen im Ruhrgebiet. Ansprüche der Frauen an die Nahverkehrsplanung*. Essen.
- Lessing, P. (2010): *Frauen – geringer beschäftigt, bezahlt und abgesichert*. In: Regionalverband Ruhr (Hrsg.): *FrauRuhrMann – Lebenswelten von Frauen und Männern in der Metropole Ruhr*. Essen, 138-155.
- RVR – Regionalverband Ruhr (2012): *Erfahrungsaustausch: Chancengleichheit/Gender. Dokumentation der Ergebnisse zum Fachdialog*. Essen.
- RVR – Regionalverband Ruhr (2013): *Ideenwettbewerb – Zukunft Metropole Ruhr*. In: *Ruhrwissen*. Essen, 22
- RVR – Regionalverband Ruhr / Bereich Planung (2014): *Ideenwettbewerb – Zukunft Metropole Ruhr*. Essen, 15.
- RVR – Regionalverband Ruhr (2015): *Positionen und Perspektiven. Jahrbuch Ruhr 2015*. Essen, 214.
- RVR – Regionalverband Ruhr (2018): *Handlungsprogramm zur räumlichen Entwicklung der Metropole Ruhr*. Essen.
- RVR – Regionalverband Ruhr (2020): *Anlage 1 Grundsatzpapier: Metropole Ruhr fair planen*. In: RVR (Hrsg.): *Gleichstellungsplan 2020 – 2025*. Essen, 42-43.
- RVR/FNW – Regionalverband Ruhr / Frauennetzwerk Ruhrgebiet (2007): *Perspektivwechsel. Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung*. Essen.
- Städteregion Ruhr (2003): *Unendliche Weite! Die Leitbildmesse von Städteregion Ruhr 2030*. Essen, 11, 22.



SIBYLLE KELP-SIEKMANN

Dipl.-Ing. Raumplanerin, war als Planerin im Ruhrgebiet in verschiedenen Aufgabenfeldern und Behörden (Stadtplanungsamt Mülheim Ruhr, Büro für Regionalplanung in Düsseldorf) tätig. Seit 1982 war sie beim Kommunalverband Ruhrgebiet und Regionalverband Ruhr, hier bis 2014 im Referat Regionalentwicklung, beschäftigt. Ab 2000 war sie überdies stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte und ist bis heute Sprecherin des Frauennetzwerkes Ruhrgebiet.



GUDRUN KEMMLER-LEHR

studierte Diplompädagogik/Sozialpsychologie und Soziologie. Ab 1984 war sie in der Frauenbildungsarbeit tätig. Von 1995 bis August 2021 war sie Gleichstellungsbeauftragte beim Kommunalverband Ruhrgebiet, heute Regionalverband Ruhr. Sie baute die Gleichstellungsarbeit auf und implementierte die Gender-Strategie in den unterschiedlichen Aufgabenfeldern des RVR. Sie ist Sprecherin des Frauennetzwerkes Ruhrgebiet und war Mitglied in verschiedenen Fachkommissionen des Deutschen Städtetages.